Za III 101.

474

Bip.
Balu. o.
16

Nachricht
von dem
Auerbacher
mineralischen Wasser
mit
vorläufigen
Wahrnehmungen
über
dessen Wirkungen.

Joh. Theoph. Hoeffel.

Darmstadt,
gedruckt in der Fürstl. Hof- und Canzley-Buchdruckerey,
durch J. Schirmer, p. t. Factor.

CICERO.

Præteritorum malorum ſecura recordatio eſt iucundiſſima.

Geneigter Leser!

Die wahre Ursache gegenwärtige Wahrnehmungen anzustellen und zu sammlen, ist die Erfüllung einer Pflicht, die ich gleich damals in der Beschaffenheit meines Berufes selbst gefunden, als ich das Auerbacher Wasser zum erstenmale untersucht, und aus dem entdeckten Gehalte desselben heilsame Wirkungen hoffen konnte.

Der Ruf, welcher sich gar bald in die Ferne verbreitete, und der Beyfall, welchen es in kurzem erhielt, gab mir erwünschte Gelegenheit an die Hand, dieses mein Vorhaben ins Werk zu richten. Die Kranken kamen sehr häufig: viele mit seltenen Gebrechen, und suchten Hülfe; dann wer sucht sie wohl nicht? daß es also an Gegenständen zu Bemerkungen nicht fehlen konnte.

Ich glaube nicht nöthig zu haben, dem vernünftig denkenden Leser zu sagen, daß nicht alle Gebrechen geheilet wurden; weil er ohne mich schon weiß, daß es unheilbare giebt. Dieses aber wird er mir nicht vor überflüßig auslegen, anzumerken, daß auch

zuweilen solche ungeheilet geblieben, die durch das Wasser hätten können gehoben werden, wenn der Mensch nicht so beschaffen wäre, daß er gemeiniglich von dem Neuen mehr fordert, als nach der Ordnung der Natur geschehen kan. In der That sind viele zu bedauren, daß sie, (wie ich ofte gesehen) den Anfang einer guten Wirkung nicht verfolgt haben, weil es damit nicht nach dem Gefühle, wie sie gewollt, oder gleichsam nach der Vorschrifft ergangen ist, die sie dem ungehorsamen Wasser in ihren Gedanken gemacht hatten. Und noch mehr sind jene zu beklagen, die ihr Heil zwar mit hellen Augen in der Ferne oder in der Hofnung gesehen, aber leider aus Armuth nicht haben

erwarten können. Diese kurze Ausschweifung ist für den billigen Leser, und weil ich dem unbilligen und mißgünstigen doch auch etwas sagen will: so bitte ich ihn, einen krankgebliebenen Auerbacher Curgast nicht für eine Bestättigung seines abgeneigten Urtheils anzusehen; sondern vielmehr dem armen Kranken das Mittel oder den Brunnen zu entdecken, welcher alle Schäden ohne Ausnahme heilet und abwäschet.

Die Krankengeschichten endlich, die ich liefere, sind meine eigenen Beobachtungen; und kan ich aufrichtig versichern, daß ich bey vorkommender Vermischung von wirkenden Ursachen, die wahre nach Möglichkeit

und Kräften gesucht, und um deßwillen zweifelhafte Erzählungen weggelassen habe. Diejenigen folglich, die mir von andern sind mitgetheilet worden, deren ich eine grose Menge beybringen könnte, übergehe ich ganz mit Stillschweigen; weil ich dem Leser lieber wenige, für deren Gewißheit ich stehen kan, mittheilen als ihn mit solchen aufhalten will, gegen die mir selbst ein Zweifel aufsteigen könnte. Hieher gehören auch alle diejenigen Curen, wovon ich zwar einen Hofnungsvollen Anfang aber kein Ende gesehen habe.

Was den Vortrag in diesem Aufsaze anlangt; so ist solcher größten Theils historisch, ohne Beymischung

weitläuftiger Untersuchungen abgefaßt; weil ich glauben konnte dadurch die Absicht gegenwärtiger Arbeit am besten erreicht, und sowol Kunstverständigen als andern Lesern zu gleicher Zeit ein Genüge geleistet zu haben.

Vorbericht.

Das Dorf Auerbach liegt in dem Hessen-Darmstättischen Oberamte Zwingenberg an der Bergstrase, eine kleine halbe Stunde von Zwingenberg, und noch näher an der Churmaynzischen Landstadt Benßheim, (wo catholische Curgäste mit groser Bequemlichkeit ihrem Gottesdienste abwarten können) in einer Gegend, die für eine der schönsten und gesündesten, ohnehin bekannt ist. Man kann mit Ueberzeugung sagen, daß die Natur hier gleichsam alle Kräfte angewendet sich in ihrer größten Schönheit zu zeigen, und den bekannten Melibokus oder Malschenberg, welcher über seine hohe Nachbarn weit hervor raget, mit Fleisse so angebracht zu haben, daß man von dessen Gipfel ihre be-

wundervürdige und anlachende Werke übersehen solle.

Eine kleine Viertelstunde hinter Auerbach ist unser Brunnen in einem angenehmen Thale die Roßbach genannt, zwischen beträchtlichen Bergen auf beyden Seiten.

Die Quelle ist bereits im Jahre 1739. und wie einige wollen, in noch älteren Zeiten entdecket worden. Es wird mir vergönnet seyn, von erwehntem Jahre eine Urkunde aus dem Auerbacher Pastoralprotocolle hier einzurücken, wie solche von dem noch lebendem Herrn Metropolitan Zickwolf zu Rheinheim, als damaligem Pfarrer zu Auerbach in selbiges eingetragen worden.

Hier ist sie von Wort zu Wort:

„Weilen in dasiger Gegend, wo jetzo der „Brunnen ist, von undenklichen Jahren „her eine Quelle und ein Sudel gewesen, wor„auf ein rother, fetter und mineralischer „Schleim sich gezeiget hatte: So hat schon „Herr Johann Daniel Heyland seel. gewesener „Stadt- und Amtsphysicus zu Benßheim bey „seinem Leben oft zu mir gesagt: Er wolle alles

dar-

„ darauf versetzen, es müsse ein mineralisch
„ Wasser in der Gegend seyn, welches ich offt
„ andern erzählet und getrieben habe, daß man
„ die Quelle aufsuchen und probiren mögte.
„ Niemand aber hat sich daran machen wollen,
„ bis endlich der Fürstl. Oberschultheiß Gerst in
„ verwichenem Sommer, den Anfang machen
„ und die Quelle suchen ließ, da man auch einen
„ starken Zufluß von drey Quellen gefunden hat,
„ deren Trieb so stark war, daß sie das Erdreich
„ alle erweicht hatten, darum was man des
„ Tags über gegraben hat, des Nachts wieder
„ zugefallen ist, und man endlich mit Borden
„ die Erde spriesen müssen. Wie man nun so-
„ gleich etwas mineralisches im Wasser verspüret
„ hat, und so bald der Zulauf von Menschen
„ von hier und der Nachbarschaft groß wurde,
„ die von diesem Wasser getrunken und Besse-
„ rung gespüret, so hat endlich gemeldter Herr
„ Oberschultheiß auf Kosten der Gemeine den
„ Brunnen 10 Schuh tief graben, unten mit
„ einem Rost belegen und mit Mauersteinen ihn
„ aufmauren lassen. Nachdem sich nun der
„ Ruf von diesem Brunnen gar bald allenthal-
„ ben weit und breit erstreckte, auch die Herren
„ Beamten zu Zwingenberg einen Bericht des-
„ halben an gnädigste Herrschaft gethan hatten;

„ so

„so wurden zwey Medici samt einem Chirurgo
„zur Herbstzeit anhero gesandt, welche das Was-
„ser probiren mußten, und Mineralien darin
„gefunden haben, meynten aber, es seye eine
„süsse Quelle mit darunter, die müsse im Früh-
„jahr abgegraben werden, worauf es auch bis
„jetzo beruhet. Indessen wurde das Wasser
„in etlichen Wochen so berühmt, daß Leute
„von Darmstadt und Frankfurt, sodann Hei-
„delberg, Mannheim Weinheim und dem gan-
„zen umliegende Lande auch über dem Rhein
„und Mayn her, in solcher Menge gekommen
„sind, die in Krügen und Fässern das Wasser
„allhier geholet haben, daß manchen Tag
„viele Ohme sind verführet worden, und das
„nicht nur im Sommer, sondern auch zu
„jetziger Winterszeit, da noch täglich Leute
„deshalben anhero kommen.

* * * * *
* * * *

Vermuthlich fragen mich meine Leser, warum man ein so heilsames Werk in seiner ersten Ruhe habe veralten lassen? Alleine wann ich ihnen sage: Daß eine ganz wahrscheinlich vergebliche Arbeit zu übernehmen war, die um die Quelle so zu reden schwimmend schlammige

Ge-

Gegend durch Ableitung des versiehenen Wassers veste zu machen; daß nur allein der Weg an die Quelle eine Erfindung blieb, das gefundene zum Gebrauch zu bringen, so, daß auch sogar Zuschauer wegen dieser Ausführung verzagen konnten; wann ich ihnen ferner sage: Daß bald die veränderte Regierung, bald Krieg, bald verderbliche Viehseuchen, die den Landmann ohnehin drücken, daß man ihm keine neue Last zumuthen konnte, bald Fluthen, bald nasse Sommer und andre Schwürigkeiten sich mit Einwendungen und verschiedenen Meynungen, die auch sogar auf dem Weg zum Himmel selbst nicht fehlen, sich abwechselnd vereiniget hatten; so werden sie hoffentlich, wenn sie in allen erwogenen Umständen auf den Grund sehen, weit mehr darüber erstaunen, daß man eine äusserst schwürige und zugleich kostbare Sache endlich habe möglich machen können, als sich fernerhin verwundern, daß man sie so geraume Zeit in ihrer ersten Unvollkommenheit habe liegen lassen müssen.

Im Jahr 1757. hatten einige Auerbacher Einwohner den zu geflößten Brunnen von neuem zwar wieder aufgegraben, und der zeitige Beamte, des Oberamts Zwingenberg, Herr Hof-

Rath

Rath Schmalkalder auch allen löblichen Eifer bezeigt denselben vor störenden Fluthen nicht nur zu schützen, sondern ihm auch eine anständige Gestalt zu verschaffen; Alleine, da bald darauf die Gegend mit K. Königl. und in der Folge, wie bekannt, mit Königl. Französischen Truppen gestöret worden; so erfuhr unser Brunnen sein voriges Schicksal, wurde von neuem zugeflösset und verwüstet.

Im Jahre 1766. da einige sonst reiche Quellen vertrockneten, und überhaupt alle Wasser sehr tief stunden, fügte es sich glücklich, daß Herr Cammer-Rath Graupner Sich wegen Geschäften einige Zeit in Auerbach aufhalten mußte. Er urtheilete mit wahren Gründen, jetzt seye es rathsam die Sache mit Eifer wieder anzufangen. Im Jul. schritte Er zum Werke, lies den Brunnen aufräumen und fand die Quelle so reich, daß von da an täglich hundert und mehrere einheimische und fremde Personen in Krügen und Fässern Wasser abholen konnten, ohne daß man Ursache gehabt über Mangel daran zu klagen.

Weil das Dorf Auerbach an der Bergstrase und also an einer der gangbarsten Landstrasen in

Deutsch-

Deutschland liegt: So verbreitete sich das Gerüchte in unglaublicher Geschwindigkeit in die Ferne. In der That würde ich bey meinen Lesern allen Glauben verlieren, wann ich die entlegenen Städte und Dörfer, wohin Tag für Tag eine Menge von unserm Wasser mit Fuhren und Menschen abgeholet wurde hier nahmhaft machen wollte.

Unter diesen Umständen und bey einem solchen Beyfalle, der alle anfängliche Vermuthungen überstieg, faßten die Hochfürstlichen Collegien den rühmlichen Entschluß das Werk nach Verdienst bestmöglichst zu unterstützen. Es wurden daher noch im October zween Fürstl. Leibmedici nebst erstgedachtem Herrn Cammer-Rath Graupner von Darmstadt aus an den Brunnen abgesendet, die noch angestellten verschiedenen Erfahrungen und reifer Ueberlegung so viele Ursache fanden ihre Zufriedenheit zu bezeigen, daß sogleich mit mehrerem Ernste Hand an das Werk zulegen angefangen, und, obgleich damals schon die beste Jahrszeit verstrichen gewesen, doch noch solche kräftige Verfügungen getroffen worden, daß unter Zuziehung eines geschickten und erfahrnen Wasserbauverständigen, das von der guten Quelle selbst herrührende, stehende

hende und schlammich gewordene Wasser, vermittelst eines Canals abgeleitet, die Quelle selbst anders, vorläufig aber nur nothdürftig bis auf eine schickliche Zeit eingefasset und ihr zugleich der so nöthige Ablauf glücklich verschaffet wurde.

Hierauf wurde von Unserm Durchlauchtigsten nun in GOtt ruhenden Landesvater, nach Dero unvergeßlichen Milde und angebohrnen Huldreichen Gesinnungen wohl zu thun, der Gnädigste Befehl ertheilet, von Auerbach an die Quelle einen bequemen Weg zu machen, sie selbst ordentlich und zierlich zufassen, Alleen anzulegen, die nöthigen Gebäude aufzuführen und überhaupt nichts fehlen zu lassen, was die Nothwendigkeit an sich, und die Bequemlichkeit der Curgäste erfordern könnte.

So vielen Schwürigkeiten auch die Vollziehung dieses Gnädigsten Befehls unterworfen war, so ging doch alles zu jedermanns Verwunderung unter der Direction folgender Hoch-Fürstl. Bedienten, nähmlich des ersten Leibmedici Herrn Hessen, Herrn Cammer-Rath Graupners und Mitaufsicht des Herrn Hof-Rath Schmalkalders, sodann nüzlicher Anleitung des Fürstl. Baudirectoris Herrn Manns erwünscht

wünscht von statten; obgleich Berge abgetragen und Thäler ausgefüllet werden mußten, den Weg in gegenwärtigen Stand zu stellen.

Unter dieser Arbeit entdeckte man eine neue, auf der andern Seite des Berges in dem Hochstätter Thale und eine halbe Viertelstunde weiter von Auerbach abgelegene Quelle, von gleichem mineralischen Gehalte. Auch an dieser wurde von Stunde an gearbeitet, und das Wasser in zwey hochlaufenden Röhren, und zwischen diesen in zwey niedrige kleine Behälter vertheilt gefasset. Es ist besonders, daß die eine niedrige Quelle ein beynahe ganz süsses Wasser treibet, da doch ihre nahen Nachbarinnen so reich mineralisch sind, daß man solches durch den blossen Geruch wahrnehmen kan.

Diese Gegend kan den Curgästen bey hoher Sonne ungemein angenehm seyn, weil sie größten Theils mit den schönsten Buchen bewachsenen Bergen beschattet wird, und man den Spaziergängen in den Wald selbst ganz nahe ist.

Die erste Untersuchung der alten oder Roßbacher Quelle, in Ansehung ihres Gehalts, ist bereits im Jahre 1739. von dem berühmten

Fürstl. Rath', Herrn Doctor Rupp in Giessen mit vielem Fleisse angestellet worden. Vielleicht ist meinen Lesern angenehm, dessen ganzen Bericht davon selbst zu lesen; Er sagt:

Actum Auerbach, den 10. Oct. 1739.

„Auf Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht
„ unsers regierenden Herrn Landgrafen
„ Gnädigsten Befehl, bin ich zu End benahm-
„ ter nächst verwichenen Sonnabend, als den
„ 10. Oct. in Begleitung Herrn Doctor Jün-
„ ckens und des Hof-Chirurgi Held, nacher
„ Auerbach gefahren, um den nicht weit davon
„ in der Höhe, an dem Fuß eines Berges, vor
„ etwan 5 oder 6 Wochen bekannt gewordenen
„ neuen Gesundbrunnen zu probiren, da ich
„ dann viele Schritte von dem Brunnen wahr-
„ genommen, daß in dem Graben, durch wel-
„ chen das Wasser aus dem Brunnen abfliesset,
„ ein gelbrothes Sediment sich überall niederge-
„ schlagen, oben auf dem Wasser aber ein blau-
„ grüngelbes Häutlein spiegelend oder glänzend
„ sich zeige, dergleichen Häutlein die Leute auch
„ Morgens auf dem Brunnen, ehe dann dar-
„ aus geschöpfet worden, wollten gesehen haben.

„Als

„Als ich zum Brunnen selbsten gekommen, „sahe man, daß das Eichenholz, womit der „Brunnen oben eingefasset, soweit als das „Wasser solches berühret hatte, ganz schwarz „geworden, das Wasser selbsten aber hatte „zwar einen etwas weniges piccanten und erdi„gen Geschmack, differirte übrigens nicht son„derlich von gemeinem Brunnenwasser an Ge„ruch oder Geschmack.

„Weilen jedoch die vorgedachte schwarze „Farbe des Eichenholzes, womit der Brunnen „eingefasset ist, als auch der gelbrothe Schlamm „in dem Graben, wodurch das Wasser ablauft, „Anzeige gaben, von einigem mineralischen Ge„halt und zu muthmassen ware, daß viel ge„meines Wasser unter das mineral haltende „Wasser, durch besondere Quellen gemischet „werde, als hab den Brunnen, welcher bey 8 „Schuh tief, durch etliche Leute, innerhalb et„wan zwey und einer halben Stunden, aus„schöpfen lassen und befunden, daß durch drey „starke Quellen nicht allein das Wasser in den „Brunnen rinne, sondern zugleich aus dem „kiesigen Boden überall vieles Wasser springe, „daß auch wegen allzustarken Zuflusses des über„all quellenden Wassers, in Mangel einer

„Pumpen, man das Wasser aus jeder Quelle
„allein nicht rein ohne starke Vermischung des
„andern Wassers nicht haben konnte, doch
„sahe man daß das Wasser aus der von den
„Leuten des Orts sogenannten blauen Quelle,
„an Geruch und an Geschmack dem Schwal-
„bacher Wasser in etwas beykomme: die soge-
„nannte gelbe Quelle konnte man wegen Zulaufs
„des andern Wassers nicht besonders proben,
„allein das Wasser, so aus der dritten Quelle
„von Morgen stark entsprunge, schiene anderem
„gemeinem Brunnenwasser zu gleichen, deshal-
„ben ich diesen Brunnen desto genauer zu unter-
„suchen, folgende Proben damit angestellet:

1) „Ich ließ in vier Uncien dieses Wassers den
„dritten Theil eines Quentes Olei tartari
„per deliquium Tropfen weise eingiessen,
„wovon das Wasser weißtrübe wie Molken
„wurde, daß die Helfte davon, nachdem es
„sich gesetzet unten perlenfarbige Coleur
„hatte. Als man aber in eben so viel ge-
„meinen Brunnenwassers gleiches Gewicht
„Olei tartari per deliquium gegossen, blieb
„solches helle und ohnverändert.

2) „Demnach mischete unter vier Uncien die-

„ses

„ ses Wassers ein Quent Syrupi violarum,
„ wovon sich das Wasser olivengrün färbete:
„ als ich aber in eine gleiche Quantität gemei-
„ nen Brunnenwassers ein Quent Syrupi
„ violarum mischete, wurde solches blau
„ und blieb blau.

3) „ In drey Uncien des Wassers aus der soge-
„ nannten blauen Quelle wurde bey dem
„ Brunnen etwan ein Quent des Decocti
„ gallarum geschüttet, wovon das Wasser
„ schon dunkelbraun röthlich wurde: Als
„ ich aber in vier Uncien des aus diesem Ge-
„ sundbrunnen, wie er mit dem gemeinen
„ süssen Wasser vermischet quillet, mit ge-
„ nommenen Wassers, ein ganzes Quent
„ pulverisirter Galläpfel mischen liesse, hat
„ es keine andre als hellbraune Farbe bekom-
„ men, daß man aus allen Proben genug
„ überzeugt war, das Wasser aus der blauen
„ Quelle allein gefangen, sey stärker, als
„ das, welches man aus dem vollen Brun-
„ nen schöpfet; und dieses wird Ursach seyn,
„ daß

4) „ Wann man in ein Glaß dieses Wassers
„ so 3 Uncien hielte eine Solutionem Mer-

„curii sublimati, worinnen 10 Gran Mer-
„curii sublimati solviret waren, schüttete,
„es keine sonderliche Alteration gegeben: Ob
„aber bey Vermischung dieser Solution des
„Mercurii sublimati mit dem reinen Was-
„ser aus der sogenannten blauen Quelle,
„ein gelbes Pulver würde niederfallen, wie
„geschiehet, wann die Solutio Mercurii
„sublimati in Schwalbacher Wasser gegos-
„sen wird, konnte man aus Mangel des
„Wassers aus der blauen Quelle nicht er-
„fahren, weilen das aus vielen Orten ankom-
„mende andre Wasser, die Quellen gleich
„wieder bedeckte, der Ursache man auch
„mehrere Proben mit dem Wasser aus der
„sogenannten blauen Quelle nicht machen
„können.

5) „Nachdem von dem vollen Brunnen eine
„Maas Wasser gefüllet, und bey 8 Tagen
„lang nicht gar hart zugestopfet, hingestel-
„let worden, hatte sich ein rothes Pulver
„aus dem Wasser präcipitiret, wie bey dem
„Schwalbacher Wasser zu geschehen pfleget.

6) „Endlich hab 2½ Maas dieses Wassers aus
„dem vollen Brunnen in einem gläsernen

„Kol-

„ Kolben per alembicum abziehen lassen, und
„ befunden, daß das übergegangene Wasser
„ an Farbe, Geruch und Geschmack dem ge-
„ meinen Wasser gleich gewesen, derglei-
„ chen man auch bey der Destillation des
„ Pyrmonter und des Schwalbacher Was-
„ sers zu observiren pfleget; allein als das
„ Wasser gänzlich verrauchet, war in der
„ Schaale, darinnen das Wasser zuletzt per
„ evaporationem eingetrocknet worden, rings
„ herum ein gelber Circul, davon ich einen
„ Gran abnehmen können, dessen Geschmack
„ so feurig scharf war, als ein alcalisches
„ Salz seyn kann, in fundo aber blieb ein
„ weisgelbes Pulver, ein halbes Quent wie-
„ gend woraus ich noch einen Gran eines
„ solchen alcalischen scharfen Salzes per
„ elixivationem bekommen, daß demnach
„ in 2½ Maas dieses Wassers aus dem vol-
„ len Brunnen 2 Gran eines scharfen alca-
„ lischen Salzes befindlich, welche 8 Tropf-
„ fen eines stark sauren Spiritus vitrioli als
„ eine vehemente Säure corrigiren und
„ saturiren können. Das zurückgebliebe-
„ ne weisgelbe Pulver hab ich in 2 gleiche
„ Theile theilen lassen, und auf das eine

„ Theil nähmlich auf 13 und ½ Gran nach „ und nach 60 Tropfen Spiritus vitrioli ge„ tröpfelt, welches dann eine starke Ebullition „ verursachet, bis bey dem 60sten Tropfen es „ sich saturiret hat, da ich dann zwey Mes„ serspitzen voll gepülverter Galläpfel dazu ge„ than, und gesehen, daß alles dunkelbraun „ schwärzlich geworden, daß man mit schrei„ ben können; Auf die übrige Helfte des „ Pulvers hab ich von dem Spiritu salis ge„ schüttet, welches eine vehemente Ebulli„ tion verursachet, die nicht eher sich gelegt, „ bis 160 Tropfen darauf gekommen, da „ es dann saturirt gewesen.

„ Die mechanische Probe nach welcher die „ mineralische Wasser gegen gemeines Brunnen„ wasser und gegen Regenwasser durch ein Hy„ drometrum sowohl, als auch durch eine accu„ rate zweyschalige Waage abgewogen werden, „ hat man in Mangel des reinen Wassers und „ deren accuraten Waagen noch zur Zeit unter„ lassen müssen, zumal da aus oben angeführ„ ten Proben zur Genüge erhellet, daß ausser „ dem sehr subtilen flüchtigen und durchdringen„ dem geistlichen Wesen, womit diejenigen Ge„ sundbrunnen, welche nur eine kurze Zeit grosse

„ Curen

„Curen thun, nachdem aber ihren Ruf ver-
„lieren, unter der Erden gleichsam bestellt
„werden, dieses Wasser auch etwas weiteres
„an Mineralien halte, und dessen sogenannte
„blaue Quelle, wann solche allein gefasset könn-
„te werden, dem sogenannten Langen-Schwal-
„bacher Wasser in vielem an Kräften gleichkom-
„men dörfte, dann sowohl aus der schwarzen
„Farbe des Eichenholzes, als auch aus der
„6ten Probe erwehnten Veränderung der Far-
„be, bey der Mischung mit Galläpfel, man
„schliessen darf, daß dieses Wasser auser denen
„zwey Gran des alcalischen Salzes, unter dem
„halben Quent einer zarten die Säurung cor-
„rigirenden Erden, auch etwas martialisches
„bey sich habe, wodurch es die schlaffe Fibras
„der Viscerum stärken, die Secretiones & exe-
„rctiones überall befördern, auch den Schleim
„verdünnen und das Geblüth reinigen kön-
„ne. Doch dörfte die geschickte Fassung der
„guten Quelle wohl nützlicher und sicherer bis
„auf das Frühjahr verschoben werden, welches
„pflichtmäsig unterthänigst berichten sollen."

Philipps Ludwig Rupp, M. Dr.

* * * *
* * * * *

Ich habe bereits oben angemerket, daß das stehende und schlammige Wasser, welches in Ermangelung eines hinreichenden Ablaufes, die Wiese, neben welcher das mineralische quillet, erweicht und ganz durchdrungen hatte. Hieraus wird unwidersprechlich folgen, daß, da man, wie Herr Zickwolf sagt, 10 Schuhe, oder, wie Herr Rupp richtiger angiebt, 8 Schuhe tief gegraben, dieses versiehene Wasser die Tiefe habe suchen, und folglich wieder zurück quellen müssen. Dieses zurückquellende Wasser, welches in dem schlammigen Boden seine Eigenschaft gröstentheils verlohren hatte, und trübe geworden, sind die zwo gelbe Quellen, die sich, mit Herrn Rupp zu reden, ausser der blauen vorgefunden haben. Im Jahre 1739. ist nach der Zickwolfischen Urkunde des Nachts wieder zusammen gefallen, was man des Tags über gegraben hatte. Dieses ist gleichfalls 1766. ge-

sche-

schehen. Nachdem man aber auf der andern Seite des Thals, gegen der Quelle über, wohin dasselbe merklich abhängt, einen tiefen Canal ausheben lassen, und in diesen mit unglaublicher Arbeit und beständigem Spriesen der Erdwände den Ablaufcanal hineingeleitet; so hat sich das alte schlammige Wasser nach und nach in die Tiefe gesenket und zuletzt ganz verlohren; so, daß das schwimmende Thal endlich veste geworden, und man im Jahre 1767. Schneidgruben ausheben können, worauf das nöthige Bauholz geschnitten worden. Auf diese Weise hat man die blaue oder eigentlich mineralische Quelle von dem schlammigen Wasser herzhaft und mit unermüdetem Fleisse abgesondert.

Beyderley Quellen, die Roßbacher und Hochstätter kommen ihrem Inhalte nach miteinander überein, und der geringe Unterschied bestehet nicht sowohl in der Verschiedenheit der Mineralien, als vielmehr in ihrem Verhältnisse.

Dieses

Dieses findet man in den Versuchen durch die Präcipitation; massen das Wasser in dem Hochstätter Thale sich geschwinder und stärker, färbet, als jenes in der Roßbach. Von dem Laugensalze ist in beyden Quellen gleich viel, und kan man aus 2 und ½ Maas Wasser beynahe 3 Grän dieses Salzes, auf die Weise, wie Herr Rupp solches bewerkstelliget hat, nunmehro heraus bringen. Im Abwägen findet man, daß es merklich leichter ist, als unsere übrigen süssen Röhrbrunnen-Wasser, welche aus dem Gebürge in die benachbarten Ortschaften abgeleitet sind. Aus dieser Schwere kann man schon gegründet urtheilen, daß es ein geistiges Wesen enthalte, massen es ohne dieses schwerer als das zumal laufende süsse seyn würde. Ein noch näherer Beweis für das bewegliche und flüchtige dieses Wassers kan wohl dieses seyn, daß es den Winter nicht gefrieret, wie ich davon mehrmals bey der strengsten Kälte auch sogar an demjeni-

gen,

gen, den Augenschein eingenommen, welches weit von der Quelle, und anfänglich nur in einer offenen Bütte aufgefangen und zum Baden aufbehalten wurde.

Hat man also nach den Ruppischen und andern Proben in dem Wasser ein martialisches Principium; ein auflösendes und versüssendes Salz, ingleichem ein durchdringendes geistiges Wesen; so kan man sicher hoffen, daß ein solches Wasser vor vielerley Gebrechen ein heilsames Mittel seyn könne, und in hartnäckigten Fällen, in Verbindung mit andern Arzeneyen eine Cur ungemein erleichtern und befördern werde.

In Ansehung der Nerven muß es wegen des in sich haltenden martialischen Principii stärken, und solche wegen gewissen beschwerlichen und oft schmerzhaften Spannungen lindern.

Stellet man sich weiter in einem kranken Körper einen beschwerlichen Ueberfluß an Säften, und diese entweder zu dick auch unrein und scharf vor; bedenket man ferner, daß die Absonderungswege, welche von der Natur dazu bestimmet sind, diese Unreinigkeiten aus dem Körper fortzuschaffen, gar oft nicht hinreichen, ihr Amt ohne Beyhülfe zu verrichten, indem sie oft selbst verschleimt, verstopft, auch wohl gar geschwächt sind; so können wir mit einem fröhlichen Zutrauen unsere Zuflucht zu einem Wasser nehmen, von dem wir wissen, daß es schon als ein blosses Wasser betrachtet, das Dicke verdünnen, das Zähe auflösen, und das Scharfe und Salzige verbessern könne.

Haben wir aber, wie gedacht, in einem solchen Wasser auch noch stärkende, zertheilende und eröffnende Mineralien, und diese in einem Verhältnisse, daß ein ohnehin leiden-

dender Körper nicht bestürmet und noch mehr gestöret wird, wie man von dem Auerbacher Wasser sagen kan; so ist noch mehr zu hoffen, und nur einer ganz eingeschränkten Stellung der Natur oder besondern Beschaffenheit von Umständen wird es zuzuschreiben seyn, wenn dessen innerer und äusserer, ordentlicher und vernünftiger Gebrauch ganz unwirksam bleiben sollte. Zu dem wissen meine Leser ohnehin, daß die weise Natur mit wenigen Gränen weitmehr wirken kan, als die nachahmende Kunst mit Quenten zu thun vermag, welches der ganz eigenen und besten Vereinigung verschiedenerley Theile alleine beyzumessen ist, welche die Verehrer der Natur zwar entdecken und bewundern, hingegen nur gar unvollkommen nachahmen können.

Ich schreite nun zu meiner Hauptabsicht, nähmlich zu der Erzählung der Wahrnehmungen, welche ich bisher gesammlet habe, mit

dem

dem Versprechen, mit dergleichen Sammlung künftig fortzufahren, um sie zu seiner Zeit dem ehrsamen Publicum auch mittheilen zu können, wann in diesem Betrachte ein ferneres Verlangen sollte geäusert werden.

Johann Henrich Lichtenberg,
M.D. und Fürstl. Heßischer Hof-Medicus in Zwingenberg.

Wahrnehmungen.

Georg Paul Büchlers Sohn von Hochstätten, Oberamts Zwingenberg, zwölf Jahre alt, welcher in den ersten sechs Jahren vollkommen gesund gewesen, hat in dem siebenden Jahre seines Alters einen laufenden Schmerz in dem ganzen linken Beine be-

kommen. Da dieser über ein Jahr angehalten und der Fuß zugleich merklich geschwunden: so ist das Knie hingegen dicke worden, und der vorher vertheilte Schmerz hat sich alleine in dasselbe gezogen, wobey sich nach und nach verschiedene auslaufende Wunden um das Knie zugleich mit einfanden. Bey vielen Versuchen der Heilungskunst blieb das wachsende Uebel mit abwechselndem Aufbrechen und Zuheilen hartnäckig, bis in das 12te Jahr des Kranken; wobey der Fuß völlig abgezehret, bis an den Leib rückwärts heraufgezogen und ganz und gar unbrauchbar geworden. Nachdem der Kranke das Wasser gegen ein Vierteljahr getrunken und sich damit gebadet hatte: so nahm der welke Fuß langsam zu, die zusammen gezogenen Sehnen und Nerven wurden dehnbahrer und in kurzem auch wieder soweit brauchbar, daß er an einem Stocke und endlich ohne diesen ziemlich fertig hat gehen lernen.

* * *

Der Präceptor Herr Rizert zu Auerbach, welcher zehen Jahre lang sein Gehör durch eine schnelle Verkältung verlohren hatte; hat den 8ten Tag der Cur einige Besserung, und in

kur-

kurzem, wie der ganzen Gegend bekannt ist, sein völliges Gehör wieder erhalten.

* * *

Dieses Präceptors, Herrn Rizerts Sohn, ist als ein Kind von einem halben Jahre im Genicke, nach und nach zwischen den Schultern und endlich durch den ganzen Rücken wund geworden; womit er bis in das 8te Jahr zugebracht. Zuletzt trocknete zwar der Rücken, dagegen aber schlugen die Füsse aus. In der zweyten Woche der Cur bekam er helle Blasen über den ganzen Leib, welche nach etlichen Tagen aufbrachen, sofort trockneten womit zugleich die alte fliesende Verwundung heilete.

* * *

Herr Pfarrer Hofmann zu Auerbach, hat durch das Wasser, welches Er zu seinem beständigen Trunke gewählet, gewisse alte Brustbeschwerden, die Ihm von einem ehemaligen Blutspeyen in den jüngeren Jahren übrig geblieben waren, nicht nur gänzlich verlohren, sondern eine merkliche Stärke im Ganzen erhalten.

* * *

Eva Catharina Steinin, eine ledige Weibsperson von 24 Jahren, von Kettenheim aus dem Churpfälzischen, hat vor dreyzehen Jahren einen Schwären an dem linken Beine bekommen, welcher späte aufgebrochen und durch öftere Entzündungen endlich so bößartig geworden, daß er den ganzen Fuß vonr Knie bis an die Knöchel eingenommen. Nach und nach ist sie auch am ganzen Leibe ungesund worden, und kränklich geblieben, bis etwan vor zwey Jahren, da zu ihren alten Umständen sich auch noch eine Geschwulst an dem Unterleibe einfand, worauf kurzer Athem und mancherley andre Beschwerden folgten. Bey dieser hat das Wasser den Urin auserordentlich stark getrieben und in 8 Tagen war die Geschwulst nicht nur verschwunden; sondern es verlohren sich auch ihre übrigen Gebrechen und der alte Schaden an dem Fusse heilete augenscheinlich.

* * *

Des gewesenen Rathsverwandten Johannes Kissels Sohn von Zwingenberg, ein junger Mensch von 16 Jahren, hat ein altes Gewächse von etlichen Jahren, gleich über der Fuge

beyder

beyder Schlüsselbeine, welches nach und nach so groß als ein halbes Hünerey angewachsen, mit dem Wasser vertrieben.

* * *

Johann Nicolaus Bauer, aus Harskirchen im Nassau Saarbrückischen, ein Schuhknecht, 27 Jahre alt, hatte sich vor 9 Monaten beym Aufzwängen eines Stiefels in dem rechten Arme Schaden gethan, daß er ihn nicht einmal zu geringen Verrichtungen hat brauchen können. Unter solchen Umständen hat er sich von einem Orte zu dem andern, und endlich aus der Schweitz nach Potzdamm gebettelt, wo ihm ein Soldat vieles von dem Auerbacher Brunnen erzählet, dadurch er sich bewegen lies, Auerbach aufzusuchen. Bey diesem ist durch GOttes Seegen die Cur in 3 Wochen soweit gelungen, daß er bey einem hiesigen Meister wieder nothdürftig hat arbeiten und nach 14 Tagen gesund nach Hause reisen können.

* * *

Johann Philipp, Diehl ein Bauernknecht, von 28 Jahren von Nutzweiler aus dem

Churpfälzischen, hat vor zwey Jahren in die Hitze getruncken, worauf er Schmerzen auf dem Magen bekommen, welche sich nach und nach unter die kurze Rippen auf der rechten Seite gezogen, wo sie beständig, wie wohl abwechselnd stärker und geringer, geblieben, jenachdem die Verstopfung hartnäckig war, die ihm zuweilen nach dem unglücklichen Trunk viel zu schaffen gemacht. Nach und nach äuserte sich auch ein laufender Schmerz in den Gliedern, daß er ganz geschwächt auser Dienst gehen muste. Verschiedene Mittel wurden seiner Aussage nach vergeblich gebraucht, auch schien das Auerbacher Wasser anfänglich bey ihm eine widrige Wirkung zu thun, nach einer gewissen Leitung aber verlohren sich die Schmerzen, daß er wiewohl langsam in den Stand gesetzet worden, seinem vorigen Beruf wieder vorzustehen.

* * *

Johann Gottfried Meding, ein Strumpfwebers Geselle, etliche und zwanzig Jahre alt, aus Claußnitz in Chursachsen, hat vor einem Jahre einen Ausschlag bekommen, welchen er geschmieret, ohne das Blut vorher

genug-

genugsam zu reinigen; wodurch er sich Brust- und andere Beschwerden und endlich eine gefährliche hitzige Krankheit zugezogen. Nach Ueberwindung dieser, äuserte sich an beyden Händen und auf der linken Seite am Halse eine Geschwulst, worauf die Haut eckelhaft blau und zugleich schürfig worden. Mit vernünftiger Wahl nahm er seine Zuflucht abermals zu den Aerzten; da aber unter mancherley Curen die Finger und der Hals von Zeit zu Zeit dicker, die ohnehin mäsige Barschaft hingegen dünner worden, so suchte und fande er sein Heil bey dem freygebigen Himmel zu Auerbach.

* * *

Herr Hofrath Schmalkalder, hat von Anfangs Febr. 1766. einen heftigen Husten und zugleich einen Schnupfen jedoch ohne Fieberbewegungen bekommen. Da nun dessen Beruf vieles Sitzen erfordert, und nur zuweilen einige Bewegung zulässet; eine solche Lebensart aber alle Arten von dicken, zähen und andere unreinen Säften verursachet; jede Krankheit folglich eigene Nahrung findet; so, daß oft ein geringer Zufall eine Störung

im gantzen und mancherley verdächtige Folgen veranlasset: so geschah auch hier daß ein Uebel das andre ablösete. Es fanden sich nach und nach Fieberbewegungen ein; die Absonderungswege, wodurch die Natur sich reiniget, waren bald in diesem, bald in einem andern Betrachte und täglich verschiedentlich gestöhret. Ein beständiger Husten begleitete alle andre Beschwerden in fast gleichem Grade. Wie sehr in Ermangelung aller Ruhe und des Genusses einiger Erquickung der Körper abgenommen, ist eine leichtere Sache vor die Einbildungskraft, als vor die glücklichste Feder. Nach langer Quaal und offt betrogener Hoffnung kam auch noch ein starker mit Blut vermischter Auswurf, der sich schon zuweilen vorher geringer gemeldet hatte. Der Magen wurde täglich empfindlicher und wollte fast nichts mehr leiden; so, daß er offt die zärtesten Brühen von sich stieß. Ein heiser Durst quälte den schmachtenden Kranken beständig und die reiche Natur hatte doch vor Ihn keine Erquickung, indem ein grausamer Husten die unschuldigsten Versuche jedesmal tyrannisch bestrafte. Da indessen allem Leiden Gränzen gesetzet worden; so nahm auch dieses wie-

wohl mit langsamen Schritten ab. Nun war es ein halbes Jahr da sich einige Besserung zu zeigen anfing. Der Husten wollte sich indessen nicht bändigen, und der mit Blut vermischte Auswurf nicht hemmen lassen. Gegen Ende des Jul. 1766. verlohr sich endlich das Blutspeyen und der Husten minderte sich auf einen erträglichen Grad; ganz aber wollte er nicht wegbleiben. Indessen nahm der Kranke am Leibe und an Kräften wieder zu, daß er seinem Beruf vorstehen, über Feld fahren und an die nahen Orte ohne empfindliche Ermüdung gehen konnte. Ob nun zwar die wesentliche Gesundheit, bis auf die zufälligen Beschwerden im Gefühle, wieder erhalten worden; so war doch nach alten Wahrnehmungen in einem Körper, der bis auf das äuserste und so geraume Zeit geschwächt gewesen, gegen das Aequinoctium des 1767. Jahres ein Recidiv zu befürchten. Diesem vorzukommen, habe ich auch allen Bedacht genommen, der nur immer auf die Beschaffenheit des Kranken an sich als auf die wahrscheinliche Folgen einer überstandenen hartnäckigen Krankheit im Ganzen passen konnte; Dadurch

durch ein eigentliches Recidiv auch abgewendet wurde, der mit Blute vermischte Auswurf hingegen nicht verhindert werden konnte. Bey einem Monate meldete sich der gefärbte Auswurf vor und nach dem Aequinoctium, auch zeigten sich von den alten Beschwerden, einige geringe Spuren. Nachdem aber das Auerbacher Wasser eine kurze Zeit getrunken worden, so legten sich gewisse Magenbeschwerden, und mit ihnen verlohr sich das Blutspeyen von Tag zu Tage. Mitten in der Cur und da endlich die sehnlichste Hoffnung erfüllet schien, wurde der Kranke durch eine unglückliche Begebenheit in seiner Familie in äuserst en Schrecken versetzet, wobey Er seiner vergaß, in der grösten Hitze gleich auf das Essen, den Körper allzuheftig anstrengete, und, wie leicht zuerachten, den Blutauswurf stärker als jemals erregte. Man blieb indessen bey der Wassercur, welche ich durch Aderlassen und einige eröfnende Mittel unterstützte; Wozu der Himmel auch seinen Seegen gab, daß der Kranke über diesen Sturm nicht nur abermals siegte, sondern eine vollkommene Genesung wieder erhielt.

Der

Der geneigte Leser wird mir die Ausdehnung dieser Erzählung um deßwillen zu gut halten, da sie von der Sache selbst noch weit übertroffen wird.

* * *

Herr Hofgerichts-Rath Kuhn, von Mannheim, etliche 60 Jahre alt, hatte vor 10 Wochen auswärts an dem rechten Fusse zwischen der Ferse und dem Knöchel einen gichtischen Schmerz und zugleich in dem ganzen Beine einige Schwäche, ferner in der einen Hand eine gewisse Fühllosigkeit und nebst diesen Beschwerden eine Bestremmung auf der Brust bekommen; deren Ursache er einer Verkältung nach vorhergegangener Ausdünstung zugeschrieben, wogegen er das Wasser mit so gutem Erfolge gebraucht, daß er zu seiner völligen Zufriedenheit die Cur gesund und wohl beschliessen können.

* * *

Fatschel, ein Reuter unter der Fürstlichen Leibgarde zu Darmstatt, ist von laufenden Gliederschmerzen, die ihn ganz un-

brauch-

brauchbar gemacht und äuserst geschwächt hatten, in Auerbach befreyt und völlig hergestellet worden.

* * *

Johann Andreas Burghard, ein Fuhrknecht, 42 Jahre alt, von Seiterzell aus dem Anspachischen, ist durch ein altes viertägiges Fieber, dem sich seine ganze Bekanntschaft auf der Strasse durch mancherley willkührliche und oft sehr gewagte Mittel vergeblich widersezt hatte, endlich durchaus verdorben, aber durch das Auerbacher Wasser wieder erträglich gesund worden.

* * *

Johann Justus Dünkler, 28 Jahre alt, ein Schreinersgeselle von Darmstatt, hatte gegen den Blutharn, welcher mit heftigen Schmerzen verknüpft gewesen, verschiedene Curen nicht allein ohne Wirkung gebraucht, sondern es wurde dieser Zufall täglich schlimmer, und ihm endlich so gewöhnlich, daß er ihn durch ganz geringe Bewegung von neuem

erregte.

erregte. Auch dieser ist von Auerbach vergnügt und befreyet abgereiset.

* * *

Henrich Schepp, ein Müller, etliche 50 Jahre alt, von Kirchenpoland gebürtig, hat bey 4 Jahren eine Mattigkeit an seinem Körper gespüret, welche wahrscheinlich durch eine unrichtige güldene Ader entstanden, worauf mancherley Magen- und Brustbeschwerden, als öfteres Erbrechen, Engbrüstigkeit, Blutspeyen und ein rohes Gefühl auf der Brust und im Halse folgten. Dieser Mann wollte geschwinde gesund seyn, und die Cur nach dem Erfordern seines Gewerbes biegen, daher er die Verordnung überschritten, und weit mehr Wasser getrunken, als ihm zuträglich seyn konnte, wodurch er alle Zufälle sehr aufrührisch machte, und sich dem Ansehen nach in tödliche Umstände versetzte. Auf diese Warnung beobachtete er alle Vorschriften sehr genau, und erhielte eine Besserung, die seine und meine Vermuthung übertroffen hat.

* * *

Herr

Herr Wildmeister Girsch, von Ulfa, ein Mann von etliche 60 Jahren, ist in Auerbach gesund worden, nachdem er verschiedene Jahre besonders des Nachts, wegen einem beständigen Treiben auf den Urin, der aber nur langsam und mühsam abgegangen, vieles gelitten, und die Schlafzeit fast beständig wachend und in Pein zugebracht hatte.

* * *

Joseph Magnus, ein verabschiedeter K. Preußischer Soldat, 36 Jahre alt, von Castellaun aus dem Birckenfeldischen gebürtig, hat nach einem alltäglichen Fieber einen Ausschlag über den ganzen Leib bekommen, wogegen er eine Salbe so unglücklich gebraucht, daß er sich ein ängstigendes Seitenstechen, und nachdem dieses einer Aderlaß gewichen, eine Contractur in beyden Armen zugezogen. Hiergegen wurde durch einen Barbierer innerlich und äuserlich Medicin nicht nur ohne Wirkung gegeben, sondern ein kleines Uebel in ein grösseres verwandelt. Es entstunden Beulen an den Füssen, welche für venerisch angesehen und dargegen eine Speichelcur eingeleitet

leitet wurde, die aber so sehr mißlungen, daß unerhörte Gebrechen einander ablöseten. Am Leibe bekam der Kranke schwarze Flecken und viele Löcher, wovon man noch die Merkmale sehen kan. Die Brüste schwollen ihm auf und die Füsse liefen nach und nach auch an, wobey unzähliche Schmerzen bald an diesem bald an einem andern Theil des Leibes mit Brennen, Stechen und Zerren unaufhörlich nagten. Nach vielem höchst beschwerlichen Herumreisen an einer Krücke und an einem Stocke, kam dieser arme Mann nach Auerbach, wo er zu größter Verwunderung aller anwesenden Curgäste in einigen Wochen so weit hergestellet worden, daß er augenscheinlich zugenommen, von allen seinen Gliedern einen freyen Gebrauch machen, ohne Stock und Krücke wieder fortkommen und man ihm zulezt seinen ehemaligen Beruf am Gange wieder ansehen konnte.

* * *

Matthäus Haas, drey und zwanzig Jahre alt, ein Schuhknecht von Friedburg bürtig, hat nach einer überstandenen hitzigen Krankheit zwar wieder essen, trinken und als

ein Gesunder schlafen können; allein die Glieder blieben schwach und zitternd, daß er drey Monathe zu Bette liegen mußte. Endlich verließ er zwar dieses, mußte sich aber an einem Stocke beschwerlich forthelfen. Gegen diese Schwäche brauchte er ein berühmtes Bad, welches ihm so übel zugeschlagen ist, daß nach demselben zwey Männer zu thun hatten, diesem zitternden Menschen fortzuhelfen. Auch diesem hat das Auerbacher Wasser geholfen, daß er den zehnten Tag der Cur langsam angefangen alleine zu gehen, und nach drey Wochen biß auf eine einfache und unerhebliche Schwäche an den linken Zehen zu Fusse nach Hause reisen konnte.

* * *

Ein berühmter Medicus sagte mir: daß bey Ihm in der Auerbacher Cur die güldene Ader unvermerkt und sanft fliessend worden, die er in etlichen Jahren nicht in Ordnung hätte bringen können.

* * *

Cla-

Clara Müllerin, von Frankfurt, hatte ein blindes und kränkliches Kind von einem Jahre, welches von den Wochen an durch Austrocknen einer wundmachenden Schärfe in dieses Elend versetzt, aber in Auerbach nach einer anhaltenden Cur von sechs Monathen wieder gesund und sehend geworden.

* * *

Herr Wildmeister Zuschky, einige und sechzig Jahre alt, von Oberlottheim in der Herrschaft Itter, ein im übrigen starker und recht gesunder Mann, welcher seit geraumer Zeit eine mit Schmerzen verknüpfte Steifigkeit von den Waden bis an die Fersen empfunden, die ihm am Gehen sehr beschwerlich und zum öftern ganz verhinderlich war; ist durch das Wasser in Auerbach von dieser Beschwerde befreyet worden.

* * *

Herr Trau, von Dürmstein in dem Pfälzischen, ein junger Mann von etlich und

zwanzig Jahren, welcher gegen eine Steifigkeit in dem rechten Knie, wobey zugleich der Fuß merklich geschwunden war, viele kostbare Curen und Bäder ohne die geringste Wirkung, und dem ersten Ansehen nach auch das Auerbacher Bad fruchtlos gebraucht hatte; hat nach geschlossener Cur tägliche Besserung gespüret, und ist zu seiner völligen Zufriedenheit soweit hergestellet worden, daß, als er das folgende Jahr die Cur wiederholet, einige Stunden Wegs mit ziemlicher Fertigkeit hat gehen können.

* * *

Repp, ein Gefreyter von der Leibcompagnie des Löbl. Darmstättischen Dragoner-Regiments, hat in bedenklichen Brustbeschwerden grose Erleichterung erhalten.

* * *

Bernhard, ein Dragoner, von nur gedachter Compagnie, hatte eine alte, dem Ansehen nach schwammige und hangende Geschwulst

schwulst unter der Gegend des rechten Nierens, die im Durchmaaße gegen zehn Zoll ausmachte; wogegen viele zertheilende, auflösende und erweichende Aufschläge, welche eine geraume Zeit gebraucht worden, nichts ausrichten konnten. Diese ist bey Weglassung aller andern Mittel in der Auerbacher Cur schmerzhaft worden, worauf eine Entzündung und sofort eine erwünschte Zeitigung erfolgt, daß man den Schaden gleich einem gewöhnlichen Abscesse öffnen, und in kurzem nach Wunsch heilen konnte. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich auch hier der Wirkung des Wassers das mehreste beylege, weil alle andre Aufschläge, die doch fleißig gebraucht worden, ohne Erfolg geblieben, und der Kranke bey jedesmaligem Wassertrinken ein ungewöhnliches Treiben in seinem Blute deutlich empfunden hat. Wenigstens ist durch diese Anspielung der schlafende Feind aufgewecket und dem Kranken durch diesen Reitz geholfen worden, welchem es gleichviel

seyn konnte, ob er gerade zu oder zufällig gesund würde.

* * *

Herr Johann Daniel Rauch, des jüngeren Raths, Stadt-Lieutenant zu Friedberg, welcher sich durch einen unglücklichen Fall aus der Kutsche an dem einen Knie sehr wehe gethan, daß ihm das Gehen höchst beschwerlich fiel, ob man gleich äuserlich, ausser einer mäsigen Geschwulst, keine gewaltsame Beleidigung wahrnehmen konnte; ist in dem Auerbacher Bade von diesem alten Schmerze bis auf einen ganz erträglichen Grad befreyet, und zugleich einer nagenden Besorgung eines bleibenden Schadens überhoben worden; da er bereits geraume Zeit Aufschläge, Oehle und Spiritus, welche die prächtigsten Titul zieren, Classenweiß zwar gebraucht, aber leider nur dem Preiß und Nahmen nach hatte kennen lernen.

* * *

Herrn

Herrn Renthmeister Heumanns kleiner Sohn von Lichtenberg, hat in dem zweyten Jahre seines Alters, bey einer im übrigen recht guten Gesundheit einen Schmerz in dem rechten Schenkel geklagt, ohne daß man davon eine veranlassende Ursache hat ergründen können. Ob nun wohl der besorgte Vater vor sein Kind bey geschickten und erfahrnen Männern Hülfe gesucht; so nahm dennoch, bey der gründlichsten Begegnung, der Schmerz nicht nur zu, sondern es zeigten sich auch an den Drüsen Verhärtungen, worauf sich endlich verschiedene hohle und auslaufende Wunden einfanden, womit zugleich einige Steifigkeit in den Flechsen und Nerven folgte, und sich so sehr verschlimmerte, daß sich der arme Kleine einer Krücke bedienen mußte. Auch dieser hat durch das Wasser anfänglich zu Hause, und da er endlich die Cur in Auerbach selbst fortgesetzet, zunehmende Besserung erhalten; massen bereits in der Cur die alten Wunden heilten, die Nerven

sich dehnten, und die verhaßte Krücke mit einem Stocke konnte verwechselt, und endlich auch dieser ganz abgelegt werden.

* * *

Ein lediges Frauenzimmer, von sechs und zwanzig Jahren, welches jedesmal vor Einfindung der Reinigung ausserordentliche Schmerzen in dem Rücken und Leibe, und zugleich unter vieler Angst wunderliche krampfhafte Verdrehungen der Glieder ertragen müssen, hat in der Auerbacher Cur, ausser einer erträglichen Wallung im Blute und ganz mäßigem Kopfwehe, nicht das geringste von der gewöhnlichen Heftigkeit empfunden, und ist auch noch zur Zeit davon befreyt geblieben.

* * *

Eine adliche Dame, Frau von H**. hatte von geraumer Zeit her geschwollene Füsse, und an diesen netzende Wunden. Uebrigens war sie eine sehr starke und dem Ansehen nach ganz gesunde Person, auser daß das allzu

viele Fett ihr Engbrüstigkeit zu machen schien. Diese hat in der Auerbacher Cur dergestalt abgenommen, daß ihr alle Kleider zu weit und sie in allem Betrachte in Ansehung der vorigen Beschwerden erleichtert und zugleich verständiget worden, daß ihre vermeyntliche überflüßige Gesundheit eine heimliche Krankheit gewesen; die alsdann vielleicht zu spät würde eingesehen worden seyn, wenn sie entweder durch sich selbst oder durch Zufälle bekannt geworden wäre.

* * *

Herr **Pfarrer** Zickwolf von Reinheim, hat ein rhevmatisches Spannen über dem rechten Knie, welches ihm im Gehen sehr hinderlich war, und wogegen er andre mineralische Wasser und Curen, ohne erwünschte Wirkung gebraucht hatte, in Auerbach verlohren.

* * *

Johann Heinrich Henzel, Burger und Schneidermeister aus Haßloch, Churpfälzischen Oberamts Neustatt, ein Mann von sechs und vierzig Jahren, hat gegen acht Jahre Engbrüstigkeit gehabt; wozu in dem vierten Jahre dieser Krankheit auch eine allgemeine Geschwulst kam, welche auf vieles Brauchen zwar wieder zum Theil gefallen, einige aber beständig geblieben ist. Eine hartnäckige Kälte an den Füssen war oft in vier Stunden in dem Bette nicht zu erwärmen, wodurch die ohnehin schwache Brust noch empfindlicher leiden mußte. Dieser hat zu Hause mit der Cur einen glücklichen Anfang gemacht, welche er nachher mit weit grösserem Nutzen in Auerbach selbst dergestalten fortgesetzet, daß er völlig befreyt und gesund geworden ist.

* * *

Eine Pfarrers-Wittwe, eine ohnehin kränkliche, durch mehrmaliges Blutspeyen und erlittene schleichende Fieber sehr geschwächte Person; hat gegen eine schmerzhafte Geschwulst

an dem einen Knie, die sie vor einigen Monathen durch Erkältung bekommen, und wodurch sie ausser Stand gesetzet worden, in dem Zimmer von einem Stule zu dem andern zu gehen, das Auerbacher Wasser sogar im December, gleichwohl mit so gutem Erfolge gebraucht, daß sie in drey Wochen in dem Hause herum, und die Treppe auf- und nieder gehen konnte.

* * *

Aus mehrmaliger Erfahrung habe ich gefunden, daß das Auerbacher Wasser gegen die Krätze sowohl, als diejenigen Krankheiten, welche von einer zurückgeschlagenen entstehen, ein beynahe untrügliches Mittel ist; wenn anders die, welche damit geplagt sind, sich in Weißzeug rein halten und oft wechseln können: welches ich hiemit nur überhaupt anführen und den Leser mit mehreren Erzählungen von einerley Eckel nicht aufhalten will.

* * *

Ich

Ich habe gesehen, daß einem krätzigen Wochenkinde, ohne nachtheilige Folgen seiner Gesundheit, in wenigen Tagen dadurch ist geholfen worden, daß es die Mutter etlichemale des Tags mit warmem Wasser über den ganzen Leib gewaschen hat.

* * *

Peter Kriesen Frau, von Schwanheim, hat ihr Wochenkind, welches durchaus Wund und bis auf das Gerippe abgezehret gewesen, in Tücher eingewickelt, und diese alsdann mit warmem Wasser benetzet, worauf das Kind rein und gesund worden, und nun in das zweyte Jahr auch gesund geblieben ist.

* * *

Verschiedene Asthmatici haben durch die Cur in Auerbach erwünschte Erleichterung in ihren beschwerlichen Umständen erhalten; da aber dergleichen Krankheiten nur zu Zeiten stürmen, und man folglich von der Hülfe in Ansehung der Zukunft keine Gewißheit haben

kan;

kan; wenn zumal eine gewisse Lebensart, die hier einen starken Einfluß hat, nicht abgeleget und andre reitzende zufällige Ursachen nicht vermieden werden können; so habe ich Gegenwärtiges hiemit nur anführen, im übrigen aber den Leser durch Erzählungen unsicherer Beyspiele nicht in billigen Zweifel setzen, und mich zugleich gegründetem Tadel nicht bloß stellen wollen.

* * *

Fast alle Curgäste, sowohl Kranke als Gesunde, welche sich der Cur zu ihrem Vergnügen bedienen, oder das Wasser aus Neugierde trinken, verspüren in der ersten Zeit ein starkes Treiben auf den Urin, und wann sich diese Wirkung vermindert, so folgt bey vielen eine merkliche Ausdünstung, bey einigen ein, einem Friesel ähnlicher Ausschlag und endlich ein Fliesen der Nase. Bey einigen wirket es auch mehr oder weniger auf die Oeffnung, je nachdem die verschiedene

Stellung der Natur hierin geneigt angetroffen wird.

* * *

Zuletzt kan ich nicht unberühret lassen, daß zumal alte Personen, welche mit öfterem oder beständigem Harnen gegen ihren Willen behaftet, ingleichem solche, welche gewissen stürmischen Blutflüssen im Uebermaase unterworfen sind, auser dem Bade das Auerbacher Wasser entweder weglassen, oder nicht anders als unter vernünftiger Leitung eines vorsichtigen Medici brauchen müssen. Womit ich zugleich mit Erzählung der Wahrnehmungen vor dieses-mal schliesse.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lichtenberg, Johann Heinrich

Nachricht von dem Auerbacher mineralischen Wasser mit vorläufigen Wahrnehmungen über dessen Wirkungen

Darmstadt 1778

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Baln.o.16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427843-6
VD18 12663468-001